

Klaus Ceynowa

Was ChatGPT über Bibliothekar*innen weiß ...

Alle reden über und mit ChatGPT, den vom US-amerikanischen Unternehmen OpenAI im November 2022 vorgestellten universellen Textgenerator. Mit ihm, so kann man überall nachlesen, haben Sprachmodelle und allgemein die generative Künstliche Intelligenz ihren »iPhone-Moment« erreicht. Und auch Bibliotheken fragen sich, welche neuen Möglichkeiten, Herausforderungen und Bedrohungen ChatGPT für sie bereithalten mag.

Werden wir die automatisierte Erschließung ganz neu zu denken haben (sehr wahrscheinlich)? Werden von Künstlicher Intelligenz generierte Texte künftig zu unserem Sammlungsprofil gehören (warum nicht)? Wird unser Berufsbild sich um das Profil des »Prompt Engineers« erweitern, der das Stellen KI-optimierter Fragen und Aufgaben unterstützt (eher weniger)? Viele noch offene Fragen also, mit denen wir die allgemeine Aufregung um den neuen Chatbot teilen.

Durchaus weiterführend kann hier die Umkehrung der Fragerichtung sein: Was weiß ChatGPT eigentlich über Bibliotheken und Bibliothekar*innen? Und was weiß der Chatbot, wenn wir ihm nicht mit einer simplen Faktenfrage kommen, sondern gleich einen fiktionalen Text als Antwort wünschen? Und wenn dieser Text nicht nur schnöde Prosa, sondern möglichst wohlge reimte Lyrik sein soll? Und wenn wir schließlich unsere Frage noch popkulturell verschärfen, und eine Antwort im Stil und in der Tonalität der wohl bedeutendsten Gothic-Rockband der Welt erbitten (obwohl Andrew Eldritch diese Einsortierung natürlich vehement ablehnen würde)?

Schauen wir also, wie ChatGPT mit dieser doch recht anspruchsvollen Aufgabe umgeht und fordern ihn auf: »Schreibe mir einen Songtext über Bibliothekare im Stil von *The Sisters of Mercy*«!

Im Handumdrehen liefert der Chatbot folgendes Ergebnis:

Verse 1:

In the stacks where shadows creep,
The librarians their vigil keep.
They tend the tomes with utmost care,
Protecting knowledge, rich and rare.

Chorus:

Beneath the fluorescent lights,
In the stacks so vast and wide,
They keep the secrets of the ages,
The keepers of the written pages.

Verse 2:

They whisper softly, »Quiet please«,
As they guide you to the books you need.
With minds as sharp as razor blades,
Their wisdom guides you through the shades.

Chorus:

Beneath the fluorescent lights,
In the stacks so vast and wide,
They keep the secrets of the ages,
The keepers of the written pages.

Bridge:

In the pages, there's a magic spell,
A journey to a place you've never dwell.
They'll take you places, far and wide,
A world of knowledge by your side.

Chorus:

Beneath the fluorescent lights,
In the stacks so vast and wide,
They keep the secrets of the ages,
The keepers of the written pages.

Outro:

The librarians, they know the score,
With books and brains, they open every door.
In the stacks, they'll set you free,
Beneath the fluorescent lights, in sweet harmony.

Das hier Gelieferte ist, man kann es nicht anders sagen, geradezu beängstigend gut. Die Songwriting-Struktur ist professionell umgesetzt, das Ganze reimt sich flüssig, sprachlich und stilistisch gibt es nichts zu meckern. Vor allem aber werden die vertrauten »Klischees« unserer Profession in einer Form akzentuiert und kombiniert, die eine unverwechselbare Gothic-Atmosphäre rund um die »heiligen Hallen des Wissens« und ihre Gatekeeper evoziert – und das mit beeindruckender Präzision. Man beachte nur die wirklich kreative Weiterentwicklung des klassischen Topos der zur Ruhe in den Lesesälen mahnenden Bibliothekarin (»Psst«), der hier ganz ins Positive gewendet wird (»whisper softly«) zur beschützenden Besorgnis vor dem, was da noch in den »shades« der »secrets of the ages« lauern mag. Selten sind wir im popkulturellen Kontext so gut weggekommen! Jeder menschliche »Textarbeiter«, der sich dies erdacht hätte, würde zu Recht die persönliche geistige Schöpfungshöhe urheberrechtlichen Schutzes für sich in Anspruch nehmen.

Man muss konzedieren: Mit ChatGPT hat die Künstliche Intelligenz ihren iPhone-Moment in der Tat erreicht, und insbesondere die absehbare Kombination mit ebenso leistungsfähigen Bildgeneratoren wird disruptive Kräfte freisetzen, die tief in unser Alltagsleben hineinwirken werden.

Und dies führt zurück zur Ausgangsfrage, was denn dort auf die Bibliotheken und Bibliothekar*innen zukommt. Nun, vielleicht werden wir alsbald unsere weitgediehenen Anstrengungen der Digitalisierung immer umfangreicherer Teile schriftlichen Kulturguts, unsere Webarchive und OCR-Optimierungen, unsere Linked-

Open-Data-Angebote und normdatengesteuerten Erschließungsleistungen in einem ganz anderen Licht betrachten. Nicht die Digital Humanities, nicht die vielfältigen Wissens-, Kultur- und Datenplattformen (DDB, EUROPEANA, NFDI etc.), und nicht die infrastrukturelle Unterstützung anspruchsvoller Forschungs- und Bildungsprojekte wird es sein, was unser Handeln adressiert. Vielmehr könnte all dies nur Futter für das gigantische Mahlwerk sein, in dem die KI ihre Tools zu immer »schlaueren« Antworten trainiert.

Am Ende würde dann zwischen den Menschen und der Welt ein universeller Generator stehen, der keine Antwort schuldig bleibt. Und wir als Bibliothekar*innen würden wie viele andere auch nur unsere kleinen Beiträge zur ewigen Optimierung dieser Maschine zuliefern. Ob dies nun Utopie oder doch eher Dystopie ist, mag jede/r für sich entscheiden. Aber niemand, der beruflich in irgendeiner Weise mit der Erzeugung, Vermittlung und Verbreitung von Informationen zu tun hat, wird sich diesem Prozess entziehen können – Zeit, den Stecker zu ziehen?



Verfasser

Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor,
Bayerische Staatsbibliothek,
Ludwigstraße 16, 80539 München,
Telefon +49 89 28638-2201,
ceynowa@bsb-muenchen.de

Foto: BSB/ H. R. Schulz